

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **21 (1888)**

Heft 47

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 24. November 1888.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zwispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Zur Beachtung!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass Adressänderungen nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die *bisherige Adresse* mit angegeben wird.

Die Expedition.

Der Leseunterricht auf der Unterstufe.

(Eine Konferenzarbeit. Veröffentlicht auf den Wunsch einiger Lehrer und Lehrerinnen.)

(Schluss)

Gegen Mitte Dezember komme ich gewöhnlich zu den grossen Schreibbuchstaben. — Meine werten Kolleginnen werden sich entsetzen und denken, um diese Zeit seien sie ja bald fertig mit demselben und können zur Druckschrift übergehen. — Mir wird aber nicht bange. Das nur langsame Vorwärtsgen, lohnt sich mir später schon.

Lassen sie mich Ihnen nun ein wenig erzählen, wie ich die Grossbuchstaben einübe. Ich schreibe auf die Wandtafel z. B. ein grosses und ein kleines *Ff*. Die Kinder müssen mir nun einzeln genau sagen, wo ich beginnen, wie ich die Linien ziehen müsse, dass ein solches *F* entstehe, und ich folge genau ihren Angaben. Sie werden also sagen: Ihr müsst oben anfangen wie beim grossen *O* und gerade hinunter fahren; ich mache das, und es entsteht natürlich eine senkrechte Linie. Die Kinder werden sofort finden, dass das nicht gut ist und aussieht wie ein Stecken; jetzt wird eines bemerken, ich müsse nach links, schief hinunter gehen; es entsteht eine Linie von rechts oben nach links unten und ist wieder nicht richtig. Nun kommt eines und sagt, ich dürfe drum die Linie nicht ganz gerade ziehen, sie müsse gebogen sein. Endlich steht das *F* da, wie es geschrieben werden soll. Ich lasse diese gebogene Linie von den Kindern machen. Bevor ich aber den Buchstaben fertig übe, schreibe ich auf die Wandtafel alle schlechten Formen des *F*, die ich mir nur denken kann, und die Kinder suchen bei jedem *F* den Fehler auf, und ich mache sie aufmerksam, dass dieselben nicht so gemacht werden dürften. Es wird nun das erste grosse *F* im Takt auf die Tafel geschrieben; ich lasse auch das kleine *f* dazu setzen. Nun befehle ich: Griffel ablegen, Hände zusammen halten. Ich will wissen, wie dieses erste *F* und ob es von allen geschrieben worden ist, und sehe nun auf jeder Tafel nach. Die schlechten Formen zeige ich an der Wandtafel und lasse angeben, wo gefehlt worden ist. Schliesslich kommt das *F*, das übrigens

einer der schwierigsten Buchstaben ist, noch ziemlich richtig heraus. Die Kinder suchen nun Wörter mit dem *F*; wenn möglich will ich aber nicht die in der Fibel angegebenen, sondern neue; erstere werden sie gleichwohl schreiben können, weil sie dieselben beim Lesen aufgefasst haben. Die Wörter werden in Silben und Laute aufgelöst, von mir auf die Wandtafel geschrieben, um dann von den Kindern abgeschrieben zu werden. Aus der Fibel lasse ich nie abschreiben, bis die Druckschrift kommt. Die Kinder sollen das Wortbild erfassen und nicht Buchstabe für Buchstabe mit dem Finger zeigen und abschreiben, wie es häufig geschieht. Ein solches Abschreiben dient nur dazu, die Kinder an gedankenloses Arbeiten zu gewöhnen, und sollte absolut nicht geduldet werden.

Ich vergass oben zu sagen, dass beim Lautiren der Wörter das Hind sagen muss, gross *F* etc.; es soll aufmerksam gemacht werden, dass die Namen der Dinge, der Personen u. s. w. einen grossen Anfangsbuchstaben haben müssen, und dass nach einem Punkt die Wörter ebenfalls gross geschrieben werden. Ich bedaure, dass in der Fibel nicht, wie in dem schon angeführten Lesebüchlein, der Artikel vor jedem Dingworte steht; ich lasse denselben beim Schreiben gewöhnlich dazu setzen, und glaube damit zur Weckung des Sprachgefühls etwas beizutragen.

Bis jetzt habe ich noch gar nicht erwähnt, dass ich Diktirübungen mache; ich diktire auch; aber ich fange erst gegen Ende des Sommers damit an. Die Kinder sollen erst gehörig von der Wandtafel abschreiben lernen; später wird ihnen das Auswendigschreiben leichter sein, und sie werden weniger in Versuchung kommen, ihren Nachbarn abzuschreiben. Was an der Wandtafel ist geübt worden, das wird, ebenso die Wörter in der Fibel, diktirt.

Mitte Januar sind wir bei der Druckschrift angelangt. Die Fibel hat nun wieder ein wenig Ruhe. Vorerst werden die kleinen und dann die grossen Druckbuchstaben gelernt und zwar an der Wandtafel. Nicht dass ich sie etwa den Kindern vormale, Gott bewahre, so geschickt bin ich nicht. Ich habe mir die Sache viel bequemer gemacht; in der Schulausstellung sah ich einmal grosse Tabellen, die mir zum Einüben der Druckschrift sehr geeignet schienen. Da war vorab eine Tabelle mit dem grossen und kleinen Alphabet, dann andere mit Wörtern. Ich liess mir die Tabellen kommen, schnitt die einzelnen Buchstaben auseinander und zog sie auf weissen Karton auf und erhielt so viereckige Kärtchen von 7 cm. Höhe und Breite, ein bewegliches Alphabet.

Quer über die Wandtafel spanne ich eine Schnur und kann nun mittelst kleiner Häckchen die Buchstabenkärtchen aufhängen und die Buchstaben in Schreibschrift darunter schreiben. Welche Freude für die Kinder, wenn sie hervorkommen dürfen, um das von mir gesprochene Wort zusammen zu setzen und wohl auch gar an die Wandtafel zu schreiben. Die Schiefertafeln sind bereit und das in Druckschrift an der Wandtafel gezeigte Wort darf von den Kindern geschrieben werden.

Sind die Buchstaben eines Absätzchens so geübt, so erlaube ich nun, die Fibel zu nehmen; die Wörter werden gelesen und abgeschrieben. Nie dulde ich aber, dass mit der linken Hand das Wort gezeigt wird. Das Büchlein liegt oben an der Tafel; die linke Hand hält dieselbe. Es wird nicht lange gehen, so sind die Kinder mit den Druckbuchstaben bekannt und es kann in der Fibel weiter gelesen werden; ich lasse aber die einzelnen Abschnitte nicht so oft lesen, bis sie geläufig gehen, weil gar zu viele sie dann fast auswendig könnten. Ich fahre immer weiter bis wir mit der Fibel fertig sind und beginne dann von vorn. Jedes neue Absätzchen wird von mir vorgelesen. Finden sich Wörter in demselben, die schon früher im Unterricht vorgekommen, so überzeuge ich mich, ob die Kinder sie verstanden haben, sonst erkläre ich sie noch einmal.

Gegen das Examen nehme ich die schöne Fibel von Berbig — ich habe mir 27 Exemplare kommen lassen — und die Kinder dürfen nun darin lesen. Die Wörter sind nicht mehr in Silben getrennt, und ich finde, das Lesen in dieser Fibel bereitet die Kinder auf das Lesen im zweiten Sprachbüchlein vor.

Verehrte Anwesende, verzeihen Sie, dass ich mich so lange mit dem ersten Schuljahre beschäftigt habe. Hier bin ich eben zu Hause und glaube die Arbeit zu kennen, die es erfordert, um das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen. Dass aber die Art und Weise, wie ich diese Arbeit verrichte, die allein richtige sei, das zu glauben masse ich mir nicht an. Sie werden mich im Gegenteil zu grossem Dank verpflichtet, wenn Sie mir Ihre Erfahrungen, Ansichten und Ratschläge als gute Wegweiser mitgeben, mich auf einen Weg leitend, der mit möglichst wenig Stolpern, Straucheln und Anstossen freudig und leicht zum Ziele führt.

Zweites und drittes Schuljahr.

Nach dem Normalplan hätte das zweite Schuljahr erst die Druckschrift einzuüben. Diese Aufgabe fällt nun dahin, da sie schon im ersten Schuljahr gelöst worden ist. Was im Unterrichtsplan weiter verlangt wird, habe ich nicht nötig, Ihnen zu sagen; das wissen Sie ja alle.

Es fällt mir ein wenig schwer, Ihnen jetzt vom Lesen im zweiten und im dritten Schuljahre zu berichten. Ich habe weder im erstern noch im letztern je unterrichtet und habe absolut keine Erfahrungen. Ich kann Ihnen also nur die aus der Theorie mir gebildeten Ansichten über den Unterricht in diesem Fache aussprechen und einige Bemerkungen wiederholen, die ich hie und da von Kollegen und Kolleginnen machen hörte.

Was im ersten Schuljahre ist geübt und als gut erfunden worden, darf im zweiten Schuljahre nicht vernachlässigt werden. Das langsame Lesen, wobei jeder Laut richtig und dem Ohre deutlich vernehmbar ausgesprochen wird, muss auch hier fortgesetzt werden. Es darf nie ein Zweifel entstehen, ob das Kind *d* oder *t*, *b* oder *p*, *s* oder *ss* gelesen hat. Jede Silbe soll scharf abgegrenzt sein, damit später beim Schreiben das Wort richtig getrennt wird. Der letzte Laut eines Wortes darf nie zum ersten Laut des folgenden Wortes gezogen

werden. Hier sollte das Buchstabiren eingeführt werden. Dies könnte man vielleicht so machen, wie ich es von einem Lehrer schon im ersten Schuljahre gehört habe. Derselbe lässt die Kinder z. B. sagen: *sein* sind drei Laute, *s*, *ei*, *n*; sie heissen *s*, *ei*, *n*. Ein mehrsilbiges Wort müsste so buchstabirt werden, dass man genau hörte, wo jede Silbe zu Ende ist; man könnte den letzten Laut jeder Silbe extra betonen lassen, und nach demselben innehalten, wie bei einem Satzzeichen. Auf diese Weise würde den Kindern klar, was eigentlich zusammen gehört, und sie würden schwierigere Wörter mit mehr Leichtigkeit lesen können. Lasse man das Kind nie, wenn ein Wort kommt, das es nicht gleich richtig aussprechen kann, leise zwei-, dreimal ansetzen und probieren, und dann dasselbe schnell herausstossen; zwingt man es die Laute nacheinander ohne Anstoss laut zu nennen und zusammen zu ziehen.

Um die Aufmerksamkeit zu fesseln, lassen Sie die Kinder auf die Fehler, die gemacht werden, aufpassen und dieselben angeben. Das Gehör wird dadurch geschärft, so dass auch die kleinste Unrichtigkeit gehört wird. Stellen Sie den Kindern die Aufgabe — besser wäre es, auf der Unterstufe keine Aufgaben im Lesen zu geben — ein Lesestück zu Hause vorzubereiten, so sagen Sie denselben, sie müssten wie in der Schule, laut und langsam lesen, auch solle jemand zuhören, und glauben Sie, wenn ein Stück nur ein einziges Mal so gelesen wird, so ist mehr Gewinn dabei als wenn es zwei- oder mehrmals gedankenlos mit den Augen überflogen wird.

Wie schon im ersten Schuljahre auf die Interpunktion, auf Punkt und Fragezeichen ist aufmerksam gemacht worden, so muss dies im zweiten Schuljahre fortgeführt, zugleich aber auch auf die richtige Betonung geachtet werden. Dies soll besonders bei den Stücken geschehen, die den Kindern bekannt sind, die ihnen die Lehrerin vorerzählt hat, oder die sie auswendig gelernt haben; da darf man schon verlangen, dass sie im richtigen kindlichen Ton vorgetragen werden.

Das Lesenlernen, also das Aneignen der *mechanischen*, *logischen* und *ästhetischen* Lesefertigkeit beruht vorzugsweise auf Nachahmung. Die Lehrerin muss deshalb die Lesekunst sich ganz besonders angeeignet haben. Die drei Momente des Lesens: das mechanische, betonte und schöne Lesen müssen auf jeder Stufe vereinigt erscheinen und namentlich bei dem Lehrenden innig verbunden sein. Auf der Unterstufe herrscht natürlich die Rücksichtnahme auf das mechanische, auf der Mittel- und Oberstufe die auf das richtig betonte Lesen vor. Das Sprachgefühl kann und soll für den schönen Vortrag auf allen Stufen durch Übung des Gehörs für die richtige Gruppierung der Wörter, das Innehalten, wenn schon kein Komma ist, das Pausiren, das angemessene Heben und Senken der Stimme gebildet werden.

Überall soll das Lesen die Geistestätigkeit der Kinder anregen. Die Lehrerin liest das Lesestück erst vor und geht dann an das Erklären desselben. Beim Erklären des Gelesenen soll der im Lesebuch gebotene Stoff zum innern Verständnis zu bringen gesucht werden. Dem Kinde unverständliche Ausdrücke und Begriffe sind zu erklären. Hernach lesen auch die Kinder das betreffende Stück, wobei hie und da anregende Fragen und erläuternde Bemerkungen gemacht werden.

Soll das Lesen nur als Übung zur mechanischen Fertigkeit dienen, so darf das gleiche Lesestück nicht durch die ganze Klasse, also nicht wiederholt gelesen werden. Einzelne Sätze und Abschnitte würden auf diese Weise auswendig gelernt. Die Kinder würden nicht mehr

mit dem gleichen Interesse dabei sein, sondern es müsste eine gewisse Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit eintreten, welche das Kind oft Fehler lesen liesse, die es sonst vermieden hätte.

Wird im ersten und zweiten Schuljahre auf die richtige Weise gearbeitet, so glaube ich, sollte das Lesen im dritten Schuljahre, auf das ich nun übergehen will, nicht mehr ein so mühseliges sein, wie es den vielfach gehörten Klagen nach, jetzt zu sein scheint.

Was zur Erreichung eines richtigen Lesens in den beiden ersten Jahren ist getan worden, muss im dritten fortgesetzt werden. Je mehr das Verständnis des Kindes wächst, desto grösser können die Anforderungen sein, die man an dasselbe stellt. Die Zeit reicht nicht hin, jedes Lesestück einzeln zu behandeln. Veranlasse man daher die Kinder, wenn sie etwas Gelesenes nicht verstanden haben, zu fragen. Gewöhnlich werden es die geistig begabten und geweckten Kinder sein, die dies tun; aber durch diese Fragen werden vielleicht auch die Schwächern, die sonst teilnahmslos geblieben, angeregt. Um zu sehen, wie gross die Aufmerksamkeit und die Auffassungsgabe des Kindes sei, kann ein Lesestück einmal gelessen werden, dann lasse man die Bücher schliessen und fordere die Kinder auf, zu sagen, was sie von dem Gelesenen noch wissen.

Natürlich werden einige sorgfältig ausgewählte Lesestücke, seien es nun Erzählungen oder einfache Gedichte, eingehend behandelt. Bei der Auswahl ist die erste Forderung die, dass der Stoff sich innig an den Gedankenkreis und das Leben der Kinder auf der Stufe anschliesse, für welche derselbe berechnet ist. Er biete dem Kinde nur Gutes, was bleibenden Wert für das spätere Leben hat.

† Friedrich Masshard.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben.

Ein zahlreiches Geleit, wie es die Gemeinde wohl selten sah, folgte Donnerstag den 1. November einem reichgeschmückten Sarge, der sich vom Schulhause in Seedorf nach dem dortigen Kirchhof bewegte. Eine schwerkgeprüfte Familie, eine trauernde Kinderschar, die Lehrer des Amtes, die Bevölkerung der Gemeinde erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Wenige Tage vor Beginn der schweren Winterarbeit — er war gerade daran für diese das Nötige zu besorgen und vorzubereiten — entriss uns der Tod rasch und unerwartet den im besten Mannesalter stehenden Kollegen Friedrich Masshard, Lehrer in Seedorf bei Aarberg. Nicht aus einem reichbewegten, wohl aber aus einem tatenreichen Leben hatte ihn der Todesengel gerissen. Nicht eine überreich beanlagte, wohl aber eine wohlbegabte, fleissig strebsame Natur hatte ihren Abschluss gefunden. Ein Familienvater, Lehrer, Kollege und Bürger war nicht mehr, der überall, wo man ihn hinstellte, seinen Posten voll und ganz ausfüllte.

Friedrich Masshard, geboren den 15. Juni 1845, wuchs auf in seiner Heimatgemeinde Mühleturnen, deren Primarschule er auch durchmachte. Nach seiner Admission besuchte er die Sekundarschule in Schwarzenburg, um sich für den Eintritt ins Seminar vorzubereiten. Schon im folgenden Jahr finden wir ihn auf dem Muristalden; doch verblieb er hier nur ein Jahr, um dann nach Münchenbuchsee überzutreten, wo er, nachdem er alle drei Klassen durchlaufen hatte, im Jahr 1868 patentirt wurde.

Seinen ersten Wirkungskreis fand der junge Lehrer auf dem Dentenberg, den er bald mit Mutten (Signal) vertauschte. Nachdem er hier 6 Jahre seines Amtes gewaltet, zog er nach Hinterkappelen und nach fünf ferner Jahren nach Seedorf, an dessen Oberschule er 1880 gewählt wurde.

Fleissig, pflichteifrig und getreu verwaltete Masshard sein Pfund. Der Erfolg für die gewissenhafte Treue, mit der er sich seine Lehrampfs Pflichten angelegen sein liess, blieb auch nicht aus, die Resultate der Examen und Inspektionen bewiesen dieses recht oft.

Neben der Schule galt seine erste Sorge der Erziehung seiner drei Knaben. Nicht um Güter zu erwerben, die von den Motten und dem Rost gefressen werden, füllte er jede Minute seiner freien Zeit mit irgend einer Nebenbeschäftigung aus, wohl aber, um sich die nötigen Mittel zur Ausbildung seiner Kinder zu verschaffen. Denn ein

magerer Schulmeisterlohn reicht nicht hin zu Ausgaben, die der Besuch einer höhern Lehranstalt erfordert, und doch brachte es Masshard dazu, den beiden ältern Söhnen den Besuch solcher zu ermöglichen. Möge seine Hoffnung, sie zu rechten Menschen, zu brauchbaren Bürgern zu erziehen und heranbilden zu lassen, erfüllt werden, wenn auch die fleissige Vaterhand ruht, das sorgende Auge geschlossen bleibt.

Masshard war nicht nur ein pflichtgetreuer Lehrer, ein musterhafter Hausvater, er war nicht minder ein guter Kollege, ein munterer Gesellschafter, der überall gerne gesehen wurde, weil er eben überall seinen Mann stellte.

Auch als Mensch und Bürger erwarb sich der Verblichene in seinen verschiedenen Wirkungskreisen viele Freunde, die seinen frühen Tod aufrichtig betrauern, nicht zum mindesten der Männerchor Seedorf, dessen gewandter Leiter Masshard seit Jahren war. — Er ruhe sanft!

Schulnachrichten.

Bern. Vorsteherschaft der Schulsynode, Samstag den 17. November 1888. Anwesend alle 9 Mitglieder unter Präsident Martig.

Verhandlungen:

- 1) *Konstituierung.* Es werden gewählt zum Vizepräsidenten Hr. Gylam, zum Sekretär Hr. Wyss (Hr. Stucki hatte bestimmt abgelehnt), zu Übersetzern HH. Gylam und Breuleux.
- 2) Die *Verlesung* der letzten *Sitzungsprotokolle*, mit Fleiss ausgearbeitet von Hrn. Stucki.
- 3) *Ausführung der Beschlüsse der Schulsynode:*
 - a. Dem h. Grossen Rate werden die Abänderungsanträge in Betreff des Schulgesetzentwurfs (siehe Nr. 38 d. Blattes) mit eingehender Begründung eingereicht. (Die Zuschrift wird gedruckt und den Grossratsmitgliedern bei der Sitzung ausgeteilt.)
 - b. Der h. Erziehungsdirektion werden zur Förderung der Fortbildung der Lehrer folgende Wünsche ausgesprochen:
 - sie möge einen geeigneten pädagogischen Katalog gratis unter die Lehrer verteilen;
 - sie möge die Lehrerbibliotheken im Lande herum unterstützen und zu deren Ergänzung eine kantonale Lehrerbibliothek schaffen;
 - sie möge häufiger Fortbildungskurse veranstalten mit fakultativem Besuch und einem von der Vorsteherschaft erwogenen Programm und tüchtigem Lehrpersonal.
 - c. Dazu wird an die betreffenden Stellen der Wunsch geäussert: die Seminarien möchten den austretenden Zöglingen ein Verzeichnis guter Bücher als Wegleitung mitgeben; die kantonalen Schulblätter möchten Rezensionen nur von Fachmännern verfasst und mit ihrem vollen Namen unterzeichnet aufnehmen.
- 4) *Motion Brügger.* Diese geht dahin, dass der Beitritt zur Lehrerkasse für alle jüngern Lehrer obligatorisch erklärt werde, resp. dass sie dadurch gehalten wären, eventuell auch für ihre Witwen und Waisen zu sorgen. Hr. Weingart entwickelt in eingehender Weise die berührte Frage und kommt zum Schlusse, dass nach genannter Richtung das Mögliche und Tunliche geschehen sei. Würde nach § 119 des Gesetzentwurfs für die alten Tage der Lehrer gesorgt, so könnte dann die bestehende Lehrerkasse in ausreichendem Masse für die Waisen sorgen.
- 5) *Obligatorische Fragen pro 1889.* Es werden folgenden Themata genannt:
 - a. Die Revision des Mittelklassenlesebuchs.

- b. Die Schulinspektion und ihre reglementarische Verbesserung.
- c. Die erzieherische Seite des Unterrichts.
- d. Die Schulhygiene und der Schularzt.
- e. Die Neuorganisation der Schulsynode.

Nach kurzer Diskussion werden die zwei ersten genannten Gegenstände zu oblig. Fragen gewählt mit Termin zur Eingabe der Gutachten bis 30. Juni 1889. Die Gutachten sind direkt an die Referenten einzusenden, nämlich an Hrn. Inspektor Stucki in Bern über die Lesebuchrevision, und an Scheuner in Thun über die Inspektion.

Basel. Am 10. Januar d. J. hatte eine Versammlung der drei Lehrer- und Schulvereine Basels erklärt: Es seien die **öffentlichen Schulprüfungen** in ihrer jetzigen Form als eine Schädigung der Schule zu bezeichnen, und es dürfen die Examen nicht der Massstab zur Beurteilung der Tätigkeit des Lehrers sein. — Eine Eingabe an die hohe Erziehungsbehörde gab den Wünschen der Lehrerschaft über die Abhaltung der öffentlichen Prüfungen Ausdruck (Beendigung des Schuljahres durch eine öffentliche Prüfung event. Schlussfeier; gleichzeitige Abhaltung der Prüfung in allen Parallelklassen einer Anstalt, vorausgehende Vereinbarung des Themas zwischen Schulvorsteher und Lehrer, Schlussfeier durch Gesang und Ansprache. Von anderer Seite wurde Vereinigung mehrerer Parallelklassen zu gemeinsamer Prüfung vorgeschlagen).

Durch Schreiben vom 27. September äusserte sich der Erziehungsrat diesen Wünschen und Vorschlägen gegenüber (im wesentlichen), wie folgt:

1) Die Schlussprüfungen in ihrer jetzigen Form können, wenn der Lehrer seine Aufgabe richtig erfasst, nicht als eine Schädigung der Schule bezeichnet werden. Sie bilden vielmehr einen, allerdings nicht für sich allein gültigen Massstab zur Beurteilung des Wissens und Könnens des Lehrers, seiner Lehrbegabung und wohl auch seiner Lehrtätigkeit und seines erzieherischen Einflusses. Sie ermöglichen eine vergleichende Beurteilung mehrerer Lehrkräfte und ihrer Leistungen. Sie bieten den Eltern die einzige günstige Gelegenheit, einen Blick in unser Schulwesen zu tun und sich ein Urteil zu bilden. Die rege Teilnahme, deren sich die öffentlichen Prüfungen an unseren meisten Schulen seitens der Eltern erfreuen, beweist, dass unsere Bevölkerung auf diese Prüfungen Wert legt, und zu einer Zeit, wo das Prinzip der öffentlichen Kontrolle immer mehr zum Durchbruch gelangt, erscheint es verkehrt und aussichtslos, im Schulwesen allein die Öffentlichkeit zu beschränken.

2) Durch die gleichzeitige Prüfung aller parallelen Klassen in ihren Klassenzimmern durch die betreffenden Lehrer wird den Schulbehörden die Möglichkeit einer einheitlichen und übersichtlichen Beurteilung der Leistungen der einzelnen Lehrer entzogen. Auch ginge der öffentliche und feierliche Charakter der Prüfungen verloren, abgesehen von den räumlichen Schwierigkeiten. Immerhin wird der Inspektion der Primarschule die Frage der gleichzeitigen Prüfung einzelner Klassen zur Prüfung empfohlen.

3) Die Prüfung mehrerer Parallelklassen in einer Abteilung durch einen einzigen Lehrer oder Vorsteher würde die erwartete Zeitersparnis nicht mit sich bringen. Der prüfende Lehrer, welcher die eigenen Schüler zu examinieren hat, wäre im grossen Vorteil gegenüber seinen Kollegen, deren Schüler er nicht kennt. Eine Prüfung sämtlicher Abteilungen durch den Schulvorsteher wäre

eine allzugrosse und praktisch undurchführbare Belastung. Auch ginge den Behörden wie den Eltern die Gelegenheit verloren, den Lehrer in seiner Tätigkeit zu beobachten.

4) Den Inspektionen wird empfohlen, den Stoff wie bisher nicht zu eng zu begrenzen und auf begründete Einwendungen und Wünsche der Lehrer möglichst Rücksicht zu nehmen.

5) Hinsichtlich eines würdigen Abschlusses des Schuljahres werden die Inspektionen eingeladen, dafür zu sorgen, dass, wo immer die Verhältnisse es gestatten, die Beendigung des Schuljahres durch Anschluss der Promotionen oder durch einen feierlichen Akt in Verbindung mit den Prüfungen in würdiger Weise begangen werde. (B. Nachr.)

Lehrmittel.

Unter dem Titel *„die Grundzüge der Buchhaltung in leichtfasslicher Darstellung“* hat der bernische Staatsbuchhalter, Herr **Hügli**, soeben eine kleine Schrift herausgegeben, die allseitige Beachtung verdient.

Im ersten Teile seiner Arbeit behandelt der Verfasser die Elemente der Buchhaltung (Inventar, Kassabuch und Konten) nach Inhalt, Zweck und Form in einer Weise, wie man sie nicht an allen Leitfäden und Handbüchern über diesen Gegenstand gewohnt ist. Mit möglicher Kürze und doch so klar und leichtverständlich zeigt er, aus was die verschiedenen Geschäftsbücher bestehen, warum sie in einem geordneten Geschäft nicht fehlen dürfen und wie sie geführt werden müssen.

Im zweiten Teile führt er uns an einigen einfachen, aber trefflich gewählten Beispielen die Führung einer einfachen Buchhaltung vor. Dies geschieht aber nicht etwa, indem er blos eine vollständig geführte Buchhaltung eines Geschäftes herschreibt, sondern er zeigt bei jedem Posten, wie derselbe auf verschiedene Weise behandelt werden kann, wie es aber am einfachsten und besten herauskommt.

Für jede Eintragung ist die zutreffende Erklärung da, so dass der Leser, wenn er beim Rechnungsschlusse angelangt ist, eine klare Vorstellung vom Ganzen hat.

Der dritte Teil, Anhang, welcher von Hilfsbüchern handelt, ist weniger von allgemeinem Interesse, weil eben mehr nur für spezielle Geschäfte berechnet.

Hervorgehoben muss noch werden, die scharfe Definition der in der einfachen Buchhaltung gebräuchlichen technischen Ausdrücke, z. B. Soll und Haben.

Kurz, die 70 Seiten haltende Arbeit eines tüchtigen Kenners und gewandten Praktikers in diesem Fache darf jedermann, der sich auf diesem Gebiete orientiren will, bestens empfohlen werden. W.

Gedichte, herausgegeben zu Gunsten von Schwanden von einem bern. Schulmann, für Fr. 1 zu beziehen bei N. **Dürrenmatt**, Buchdrucker in Thun und K. J. **Wyss**, Buchdrucker in Bern. (1)

Häuselmann's

neue Agendas für Zeichenlehrer, 3 Abteilungen, à Fr. 1. 50, sind zu beziehen durch die Schulbuchhandlung Kaiser (Antenen) Bern.

Lehrerbestätigungen.

Bern, mittl. u. unt. Stadt, Kl. VIa Knaben, Reist, Johann, von Sumiswald	def.
Zweisimmen, Oberschule, v. Grünigen, Jak., von Saanen	Stellvertr.
Ringoldswyl, gem. Schule, Stähli, Jakob, von Brienz	def.
Blumenstein, Oberschule, Wyssen, Joh. Gottl., von St. Stephan	"
" Mittelkl., Michel, Johann, von Köniz	"
Wachsdorn, gem. Schule, Müller, Joh. Heinr., von Niederhasle (Zürich)	"
Gysenstein, Mittelkl., Lauener, Adolf, von Lauterbrunnen	"
Oberheunigen, gem. Schule, Wepf, Johann, von Müllheim (Thurg.)	prov.
Enggstein, gem. Schule, Schneider, Joh. Traugott, von Wohlen	def.
Biglen, Oberschule, Platner, Reinhard, von Reigoldswyl (Baselld.)	"
Unterseen, II. Kl., Abbühl, Friedr., von Lauterbrunnen	"
Bundsacker, Oberschule, Hostettler, Eduard, von Rüschegg	"
Oberbalm, " Bürki, Karl, von Schönthal	"
Ittigen, III. Kl., Steiner, Johann, von Langnau	"
Niedermuhlern, Mittelkl., Künzi, Rudolf, von Übeschi	"
Stettlen, " Leizmann, Friedrich, von Sigriswyl	"